

»WIR SIND EIN BERLINER ...«

Oh doch, fast alle Welt strömt nach Berlin, und der Rest schaut auf diese Stadt. Sie ist hipp, trendy, schick, szenig, wild, innovativ, multikulturell, spannend, dekadent, kreativ – weitere Adjektive findet man im Synonym-Lexikon –; eine Werkstatt für das Zusammenwachsen von Ost und West, Zukunftsfabrik, Schnittstelle Europas, schläft nie, ist ein Gesamtkunstwerk, Spielplatz der Architekten, Hauptstadt der Singles, der Schwulen, der Hundebesitzer, der Spießer, Gegner jeglicher Autorität, Meckerköpfe, Sprachwitzler; hat viel Grün und Wasser, die modernste Architektur, High- und Lowlights der deutschen Geschichte, das beste System des öffentlichen Personennahverkehrs, ein unendliches Kulturangebot; man trifft dort auf das Abenteuer seines Lebens im unerhörten Nachtleben, den besten One-night-stand oder die Liebe seines Lebens oder die größte Enttäuschung desselben – jedenfalls nichts Halbes; dann die beste Kartoffelsuppe, die beste Randalie, Wim Wenders, Madonna oder den Bundeskanzler. Ach ja, Deutschland wird von hier auch regiert. Berlin ist also die aufregendste Stadt der Welt.

Damit werden wohl alle einverstanden sein, und so könnten diese einleitenden Worte so atemlos enden wie sie begannen. Denn was immer über Berlin geschrieben oder gesagt wird, genau das bleibt als Essenz jeglicher Aussage hängen.

Natürlich haben die Kommentatoren Recht. Berlin ist aufregend. Doch si-

cherlich haben Berlin-Besucher oder viele jener Kommentatoren nie die Erfahrung gemacht, auf den Gehsteigen von zum Beispiel Neukölln um Hundehäufchen herum zu manövrieren. Oder dass das neue Auto als Barrikade in der traditionellen 1. Mai-Randalie demoliert wurde. Waren auch niemals auf der KFZ-Zulassungsstelle oder auf dem Arbeits- oder Sozialamt. Waren vielleicht noch nicht einmal bei Aldi im Wedding oder im Waschsalon in Hohenschönhausen. Auch nicht in den alten Eckkneipen, in denen die Verlierer des Booms ihre Molle mit Korn süffeln, oder in den Wohnungen, wo der Schimmel die Tapeten runterkringelt und das Klo mit den Nachbarn geteilt werden muss. Berlin kann auch sehr unangenehm sein, und dennoch hat selbst Neukölln eine gewisse Faszination.

Berlin ist ein Kaleidoskop und somit tatsächlich eine Werkstatt, ein Konglomerat der verschiedensten Kulturen, Weltanschauungen, Geschichtswendungen und Orientierungslosigkeiten. Es gibt Licht und Schatten, Ladenschlussgesetz und keine Sperrstunde, glanzvolle Herrschaftsbauten und triste Hinterhöfe – es gibt Widersprüche. Und das macht die Stadt so besonders.

Berlin ist ständiger Anfang, kann sich als Stadt stets neu erfinden, dank eines genius loci, der sich auf alle Bewohner überträgt. Wer immer hinzuzieht, hofft auf ein neues Leben, kann viele neue Leben leben in dieser Stadt. Ein jeder findet in Berlin eine Nische, schließlich ist die Stadt kontrovers und schlicht-

weg chaotisch genug für den Eindruck, dass in dieser westlichen Welt – in Berlin einschließlich des Ostens wohlge-merkt – noch nicht alle Nischen aus-probiert worden sind.

Berlin war nie fertig, ist es noch immer nicht, wird es wohl auch niemals sein. Und deswegen ist diese Weltstadt ein Mythos, der sich seine Mythen selbst erschafft – täglich. Berlin ist ein Flaschengeist, der durch Reibung ungeahnte und manchmal unerwünschte Kräfte freisetzt. Neuberliner wissen den Freigeist zu schätzen. Altberliner winken müde ab. Und Neuberliner werden ganz schnell zu Altberlinern, sofern es diese Kategorie hierzulande überhaupt gibt, da dieser Ort abseits der gleich-mäßig gewachsenen Metropolen Euro-pas seit Anbeginn aus Zugezogenen

besteht, die alles Vorhergewesene in Frage stellen. Das macht lässig.

Und da sind wir wieder am Anfang des Kapitels. Berlins Faszination be-steht im ständigen Neuanfang, der seit dem Ursprung der Berliner Geschichte nachvollziehbar ist. Es gibt keine histo-rische Routine, keine bürgerliche Lan-geweile, und wenn immer sich jemand allzu sicher fühlt, kriegt er in Berlin eins auf die Nase.

Berlin also ist nicht erst seit jüngster Zeit hipp, trendy, schick... – siehe oben. Berlin war und ist eine Stadt, in der der Freigeist seit jeher seine Grün-flächen und Brücken hat.

Deswegen kommen auch nur die ganz netten und interessanten Besu-cher hierher. Die meisten werden Ber-liner.

›Multikulti‹ vor dem Haus der Kulturen der Welt

